

Bilder erzählen Geschichten



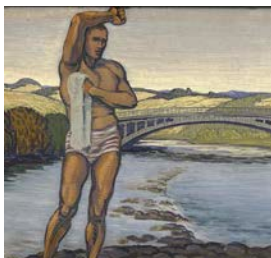
Examenstanz – Das Schuljahr endete im Frühling und wurde mit dem Examen abgeschlossen. Vormittags war Unterricht im geschmückten Schulhaus, nachmittags folgte ein Umzug der Schüler. Die Knaben trugen Fahnen, die Mädchen geschmückte Kränze aus Tannenzweigen. Im Hintergrund sind solche zu erkennen. Erstaunlich, dass die Mädchen weiss gekleidet sind, so wie es an der Solennität noch heute der Brauch ist. Den Examensschluss bildete der Tanz in einem Gasthof. Ein Handörgeler spielte auf. Oft wurde er von einem Bassgeiger und einem Klarinettenisten begleitet. Auffällig, dass sich die Kinder beim Tanzen nur an Händen und Armen halten.



Nasenfischen – Stets gab es Alarm, wenn im Mai die Nasen zu Tausenden auf ihrer Reise zu den Laichplätzen in Laupen eintrafen. In mehreren Lagen rutschten sie mit ihren roten bis orangen Flossen über die Steine. Ein beeindruckendes Spektakel! Gefangen wurden sie von Hand oder mit geflochtenen Reusen und aufbewahrt in allen verfügbaren Brunnen, Eimern und Zubern. War genug Wasser vorhanden, hagte man sie ein mit Steinen. Für die Laupener waren die Nasen einst eine echte Bereicherung ihrer Kost. «So lang's no Nase und Rüebe git, so lang verhungere d Loupener nid.»



Heuet – Der Bauer und seine Knechte rücken mit geschulterter Sense zum Mähen des Heugrases aus. Am Gurt tragen sie den Wetzstein, mit dem sie die Sensen schärfen. Wahrscheinlich ist es früher Morgen, da konnte das taunasse Gras am besten geschnitten werden. Die Frauen tragen die Heugabeln, mit denen sie das geschnittene Gras zum Trocknen auf der Wiese verteilen werden. Man nannte diese Arbeit «zetten». Ums Jahr 1910 war das Heuen noch reine Handarbeit.



Beim Baden – Klar, an einem heissen Tag kühlt man sich ab in der Sense. Die Brücke im Hintergrund gibt Rätsel auf. Ob das Wasser zum Schwimmen tief genug ist? Für Kinder reicht es allemal. Die beiden Männer in neckischer Badehose lassen ihre Muskeln spielen. Die Posen muten heute seltsam gestelzt an, heroisch, typisch für den Zeitgeist. Wo sind die Frauen? – Ab 1964 erquickte und zeigte sich tout Laupen in seinem Schwimmbad. Ursprünglich war der Wäschehängeplatz bei der Halde als Standort vorgesehen.



Auf dem Gipfel – Im 19. Jahrhundert begannen englische Touristen unsere Berge zu besteigen. Die Einheimischen hatten bislang die hohen Gipfel gemieden. Jetzt bekamen immer mehr Leute Freude am Bergsteigen. Was trieb sie vor hundert Jahren gefährliche Felswände hoch? Eine mögliche Antwort geben die beiden Alpinisten, ausgerüstet mit einem Gletscherpickel, aber ohne Seil und Helm. Es war wohl der Stolz, den Berg mit der eigenen Kraft und Geschicklichkeit überwunden zu haben. Alles Bedrückende und Enge blieb unten im Nebel. Oben auf dem Gipfel lockten Weitsicht und ein Gefühl von Freiheit.



Schützenfest – Männer und Frauen kehren von einem Schützenfest heim. Im Hintergrund ein Scheibenstand. Einer der Schützen hat eine Kranzauszeichnung gewonnen. Die Frauen tragen Berner Tracht. Waren sie als Ehrendamen im Einsatz? Geschossen haben sie nicht; denn Schiessen war Männersache. Einer der Männer trägt einen «Kühermutz». Gehört er mit den Trachtenfrauen einem Trachtenverein an? Bis vor sechzig Jahren war das Schiessen sehr populär, und gute Schützen wurden bewundert.



Einrücken – Ein Soldat mit Vollpackung, wohl der Besitzer des Bauernhofs im Hintergrund, verabschiedet sich von der Frau, die ihn ein Stück Wegs begleitet hat. Der Erste Weltkrieg ist ausgebrochen. Er dauerte von 1914 bis 1918. Rund um die Schweiz donnerten die Kanonen. Der Mann rückt ein zum Aktivdienst an der Grenze. Die jungen Leute umarmen sich nicht. Sie geben sich bloss die Hand. Die Frau tut es zudem mit gesenktem Blick. So zurückhaltend war man vor hundert Jahren. Das Bild entstand vor 1917. In diesem Jahr wurden die Schweizer Soldaten nämlich mit modernen Stahlhelmen ausgerüstet.



Der Handel – Der Mann mit der Ziege trägt eine Burgunderbluse, wie sie für Händler auf dem Lande bis Mitte des letzten Jahrhunderts üblich war. Wahrscheinlich zeigt das Bild einen Handel. Oft wurde dabei hartnäckig gefeilscht. War man sich einig, folgte der Handschlag, dann war das Geschäft rechtskräftig. Bezahlt wurde vor Ort bar auf die Hand.



Füürle – Die beiden Hüterbuben haben es sich neben ihrem Füürli im Gras bequem gemacht. Beide sind barfuss, die Schuhe werden sie für den Sonntag schonen müssen. Ob sie Kartoffeln in die Glut legen? Am Stecken wird eine Scheibe Brot geröstet. Wie oft beim jungen Ruprecht sind die Gesichter ausdruckslos. Schwierig zu sagen, ob die beiden Buben den Moment unbeschwert geniessen oder ob sie Probleme wälzen. Könnte ihnen ein Mädchen Sorgen machen oder ist es die Weltlage?



Am Märli – Im Zentrum von Ruprechts Märli bild steht eine imposante Bäuerin, die als einzige Figur in der ganzen Serie den Betrachter direkt anblickt. Was ist mir ihr? Geht man ihr vielleicht lieber aus dem Weg? Sie ist auf jeden Fall nicht auf dem Märli, um gesehen zu werden, wie die beiden anderen Frauen in der augenfälligen Berner Tracht. Im Hintergrund preisen fahrende Händler und gestikulierende Marktschreier ihre Neuheiten vor interessiertem Publikum an. Wer zückt den Geldbeutel als erster?



Tanz– Egal, ob der Männerchor, der Turnverein oder die Trachtengruppe ihren Vereinsanlass hatte, es wurde meist ein Theater aufgeführt und zum Abschluss getanzt. Ein einziger Handörgeler als Tanzmusik wäre zu wenig gewesen. Meistens spielte eine kleine Musikkapelle auf. Übrigens ist der Handharmonikaspieler die einzige Person auf all den Bildern, die lächelt. Auch das Tanzen scheint eine ernste Angelegenheit gewesen zu sein. Eigentlich wenig erstaunlich, bahnte sich doch auf dem Tanzboden oft Entscheidendes an: Liebschaften und Ehen.



Im Schnee – Das waren noch Zeiten, als man in Laupen Winter für Winter skifahren und schlitteln konnte! Die schönste Schlittelbahn bildete der «Chäsistutz», aber auch «Im Tal» liess sich gut schlitteln. Erstaunlich, dass ein Davoserschlitten vor hundert Jahren nicht viel anders aussah als heute. Neben dem Davoser gab es noch die sogenannten massiven Kastenschlitten, Einsitzer, die bei zügiger Fahrt gehörig rumpelten. Wenig verwunderlich dagegen, dass mit Schneebällen zu werfen auch damals beliebt war. Der Winter: eine kalte Lust.



Auf Glatteis – Der Entenweiher war in Laupen die einzige brauchbare Eisfläche. Gross und Klein nahmen diese Gelegenheit zum Schlittschuhlaufen wahr. Übrigens spielte man dort auch Eishockey. Die Matches gegen die Neuenegger Giele waren legendär. Ob die beiden Buben an ihr nächstes Spiel denken? Mit dem imposanten Schloss und den Häusern im Hintergrund malt Ernst Ruprecht für einmal eine erkennbare Landschaft, aber er blendet bewusst die Eisenbahn und die Strasse aus. Die winterliche Idylle ist ihm wichtig, nicht die modernen Errungenschaften.



Achetringle – Das ist das Achetringle mit den Glöggeiern in ihren weissen Spitzhüten und Hemden. Auch eine «Söiblatere» lässt sich ausmachen. Aber was ist mit dem Harlekin und den anderen maskierten Figuren? Die Jugend scheint es immer wilder und wüster getrieben zu haben. Erst als sich der Verkehrsverein in den frühen 1920er Jahren einmischt, bekommt der alte Brauch seine heutige Form. Ernst Ruprecht entwirft nicht nur die furchteinflössenden Masken, die um 1923 in Brienz geschnitzt werden, sondern schreibt auch den Spruch des Anführers.